

wettbewerbe

ARCHITEKTURJOURNAL

www.architekturweb.at

Leitidee Nordwestbahnhof, Wien 20
Wohnen am Rudolf-Bednar-Park, Wien 2
RIVERGATE, Wien 20
Wirtschaftsuniversität Wien, Wien 2
Volksschule St. Peter, Graz, Steiermark
San Gally Park, St. Petersburg, Russland
Wohnbau Ghelengasse 36, Wien 13

32. JAHRGANG AUGUST/SEPTEMBER 2008 € 17,-

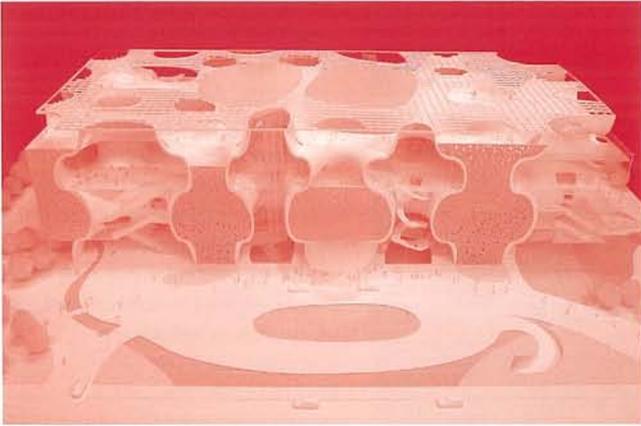
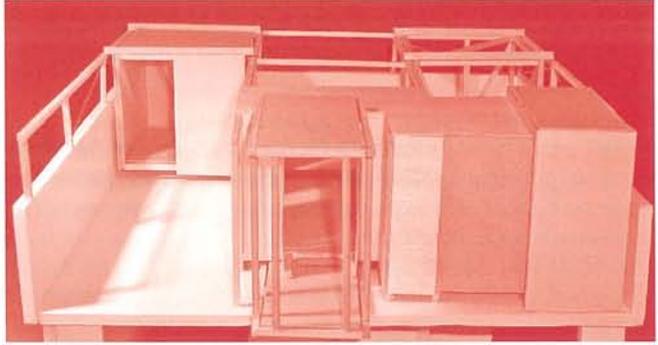
271/272



IN ZUKUNFT
WIE
Architekturjahr
2008

Umwelt und Planung
Photovoltaik und Architektur
Nachhaltiger Kern vom Niedrigenergiehaus bis zum Passivhaus
Nachhaltigkeit – umfassendes Allheilmittel oder maßlose Überforderung?
Karl Kupsky-Preis 2008
Hoesch Sidingfassade Planeel®
Amtsgebäude Lochen, OÖ. Wettbewerb 1. Preis
Premiere: Flache Dächer klassisch gedeckt
1. Ernst A. Plischke Preis
Chance ‚vergeben‘? Internationaler Vergaberechtsdialog
Goldenes Ehrenzeichen des Landes Wien
Ko8. Emanzipation und Konfrontation. Ausstellung
Designers' Saturday. Ausstellung
6. Österreichischer Friedrich Kiesler-Preis
Future Forum. Symposium
52nd IFHP World Congress. Announcement
World Architecture Festival. Announcement
Concrete Student Trophy 2008. Ausschreibung
Artes Liberales. Hans Kupelwieser makes BIG Art

Berichte



KARL KUPSKY-PREIS 2008

Beteiligung

5 aus 395 vorausgewählten Projekten

Jury

o.Univ.Prof. Dipl.-Ing. Dr. Peter Skalicky (Rektor TU Wien), Arch.
Dipl.-Ing. Andrea Hoppe, Arch. Dipl.-Ing. Thomas Hoppe, Arch. Dipl.-Ing. Heinz Priebernig, Univ.Ass. Arch. Dipl.-Ing. Ines Nizic, Ass.Prof. Arch. Dipl.-Ing. Dr. Manfred Berthold

Jurierung

29. April 2008

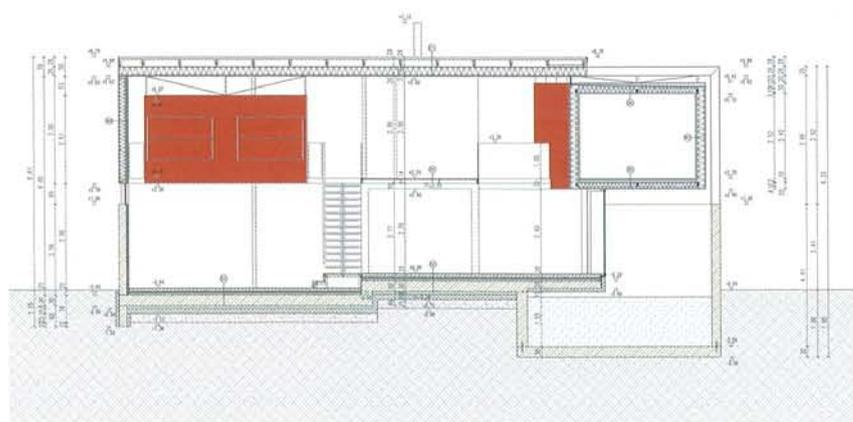
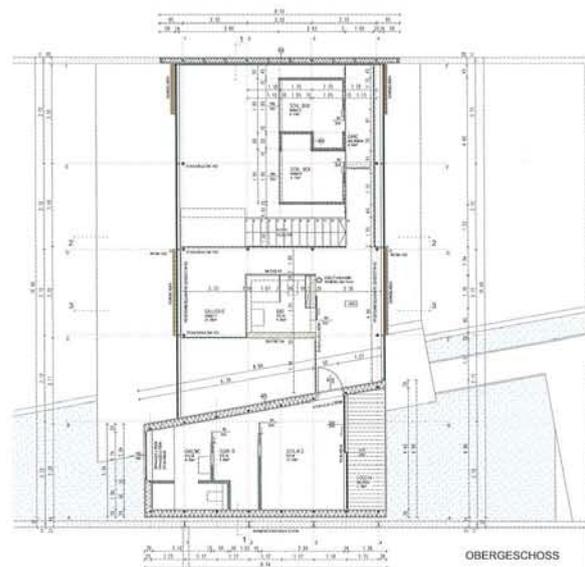
Preisträger

Oliver Leitner

Erwähnenswerte Projekte

Luca Karl Giuseppe De Virgilio,
Clemens-Veit Josef Hörl

Der Karl Kupsky-Preis, gestiftet von Frau Dipl.-Ing. Friederike Kupsky in der Höhe von 700 Euro, wird jährlich an eine/n StudentIn der Studienrichtung Architektur an der Technischen Universität Wien vergeben. Gegenstand der Auszeichnung ist eine besondere Leistung auf dem Gebiet des Hochbaudetails, erbracht im Rahmen einer Übungsarbeit an der Abteilung Hochbau und Entwerfen. Die erforderliche Leistung liegt auf konstruktivem Gebiet, wobei gleichzeitig auch auf handwerkliche und künstlerische Durchführung im Hochbau-Detail Wert gelegt wird. Verliehen wird der Preis durch den Senat der TU Wien auf Vorschlag eines Auswahlkomitees, bestehend aus einer/m Angehörigen der Familie (die/der AbsolventIn der Technischen Universität Wien ist), der/dem Rektor/in sowie einem Repräsentanten der Abteilung Hochbau und Entwerfen. Die Übergabe erfolgt durch die/den Rektor/in in Anwesenheit des Auswahlkomitees.



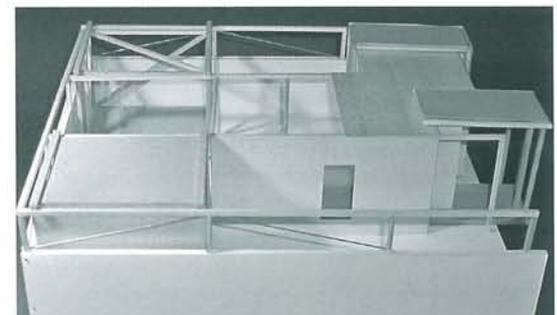
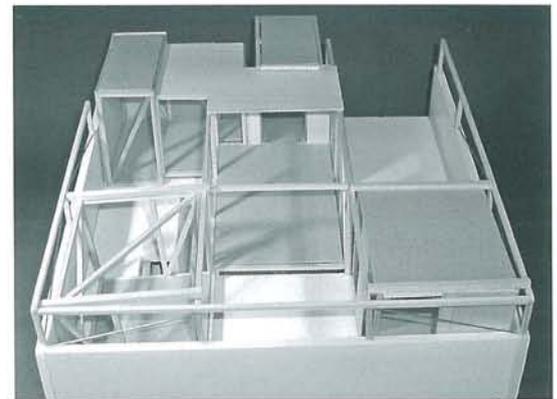
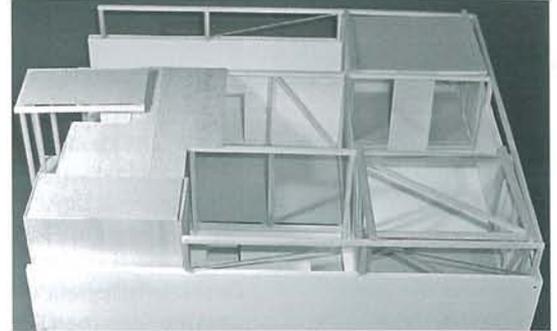
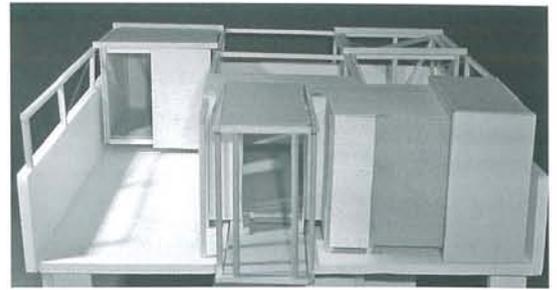
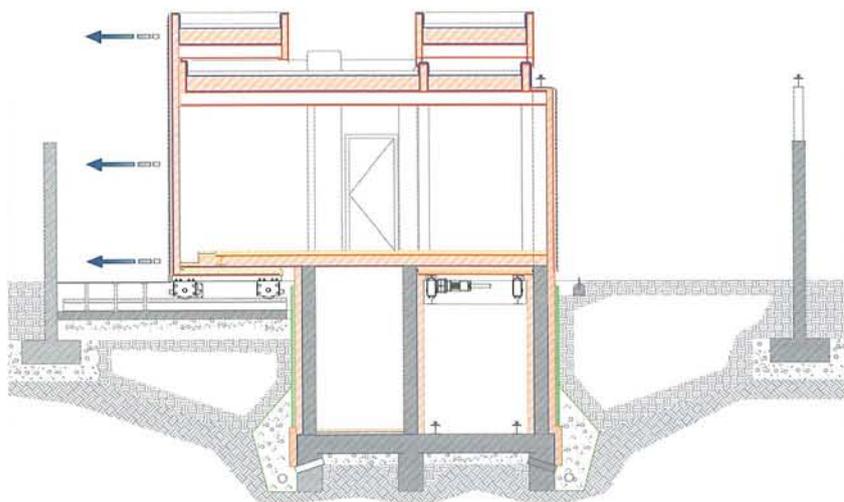
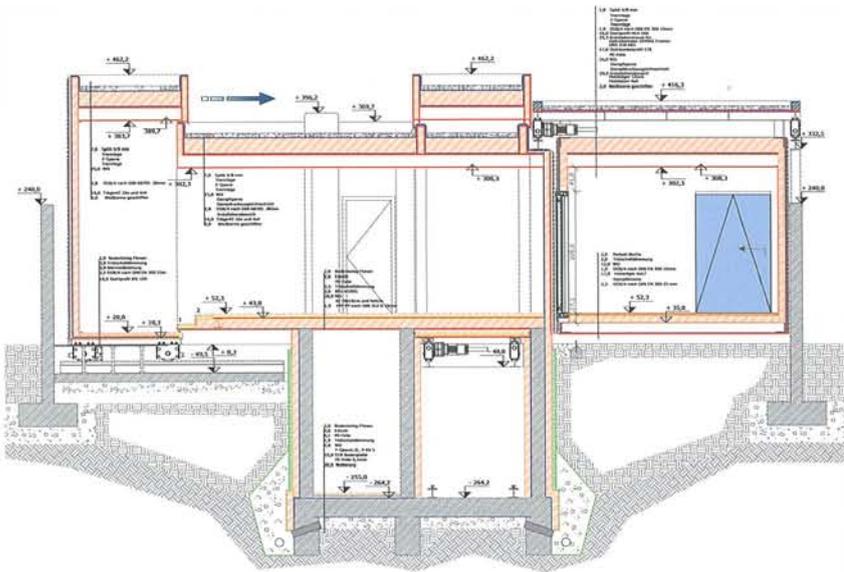
Projekt Oliver Leitner

Der Kupsky-Preis stellt den ersten Wettbewerb im Architekturstudium und die erste Möglichkeit einer Auszeichnung für Architekturstudent/innen an der Technischen Universität Wien dar. Die prämierten Projekte sind allesamt herausragende Leistungen im 2. und 3. Semester der Übungen ‚Grundkurs Architektur und Konstruktion‘ und ‚Hochbau und Tragwerk‘. Für die Mehrzahl der Architektur-Student/innen bedeuten diese beiden Hochbauübungen das erste Eintauchen in das bautechnische und baukünstlerische Entwerfen, sowie die erste detaillierte Auseinandersetzung mit Architektur.

Etymologisch ist das Wort „Architektur“ zusammengesetzt aus den griechischen Wörtern αρχή [arché] (= „Anfang“, „Ursprung“, „Grundlage“, „das Erste“) und τεχνη [techné] (= „Kunst“, „Handwerk“), auch tectum aus dem Lateinischen – „Gebäude“. Es ließe sich daher wörtlich mit „Erstes Handwerk“ oder „Erste Kunst“ übersetzen. Für die Student/innen im 2. und 3. Semester des Architekturstudiums ist es im wahrsten Sinne des Wortes die erste handwerkliche Auseinandersetzung und erste künstlerische Bewältigung im Architektorentwurf. Die Lehr- und Forschungstätigkeit der Abteilung Hochbau und Entwerfen hat zum Ziel, sich gestellten Aufgaben in einem integrativen Entwurf zu nähern, also das Entwickeln von Lösungen im Bewusstsein und Verständnis des immanenten Zusammenhanges von Gestaltung und Baukonstruktion – des Wechselspiels zwischen Entwerfen und Konstruieren – als den eigentlichen kreativen Prozess zu begreifen. Hochbautechnisches Konstruieren erschöpft sich nicht im geometrischen und technischen Fügen von Bauteilen, sondern im Erarbeiten eines ganzheitlichen Sinngefüges. Die erforderlichen Planungsleistungen reichen dabei vom Vorentwurf und Entwurf bis hin zur Ausführungs-, Detail- und Tragwerksplanung. Die Hochbauübung fordert die Architektur-Student/innen in hohem Maße, indem sie den Anspruch stellt,

künstlerisches, technisches, ökologisches sowie soziales Denken in die Entwurfsarbeit einzubeziehen. Die prämierten Projekte repräsentieren allesamt eigenständige Lösungsvorschläge in diesem Sinne, ausgearbeitet im Wettbewerb mit ca. 400 Student/innenarbeiten und betreut von 5 internen und 15 externen lehrbeauftragten Hochschullehrer/innen. Die diesjährige Aufgabenstellung war das Atriumhaus. Vorgegeben wurden Grundstückskonfiguration, -umfriedung und -erschließung. Das Thema Hofhaus stellt für viele Student/innen eine „ungewohnte“ Tradition von verdichtetem Wohnen und Leben dar. Durch das nie da gewesene Bauvolumen der letzten Jahrzehnte ist die menschlich überschaubare Dimension einer beispielhaften Architektur weitgehend verloren gegangen. Die Aufgabenstellung ist als Bemühung, eine „ungewohnte Bauweise“ zwischen konventionellen Lösungen des mehrgeschossigen Wohnbaus und Einfamilienhauses neu zu etablieren, zu verstehen. Das Hofhaus schafft in der Option des verdichteten Bauens eine besondere Beziehung von Innen- und Außenraum. Uneinsehbare, den Wohnräumen zugeordnete Außenräume sind heute selten und im verdichteten Wohnbau – wenn überhaupt – zu-

Projekt Luca Karl Giuseppe De Virgilio



meist auf Dachgärten beschränkt. Das sprunghafte Anwachsen von brennenden Umweltfragen hat einen zusätzlichen Input in der Planung hervorgerufen, der Weg führt von freistehenden Hausformen hin zu möglichen adäquaten Alternativen.

Das Projekt von Oliver Leitner stellt den Versuch dar, ein vorhandenes Volumen nicht auf konventionelle Art und Weise zu unterteilen, sondern durch gezieltes Positionieren von Nasszellen und Schlafboxen den Raum in seiner Gesamtheit neu zu definieren. Es entsteht ein ganzheitliches Raumerlebnis, ohne auf die herkömmlichen Qualitäten eines „Einfamilienhauses“ verzichten zu müssen. Die besondere Beziehung zwischen Innen- und Außenraum, typisch für das Hofhaus, wird durch partiell versenkbare Elemente der großzügigen Glasfassade noch verstärkt. So besteht die Möglichkeit, den Wohnbereich schwellenlos mit dem Hof und Garten zu vereinen. Durch das Koppeln von Grün- und Wasserflächen sowie die Verwandlung von Außen- zu Innenraum und vice versa soll ein naturnahes

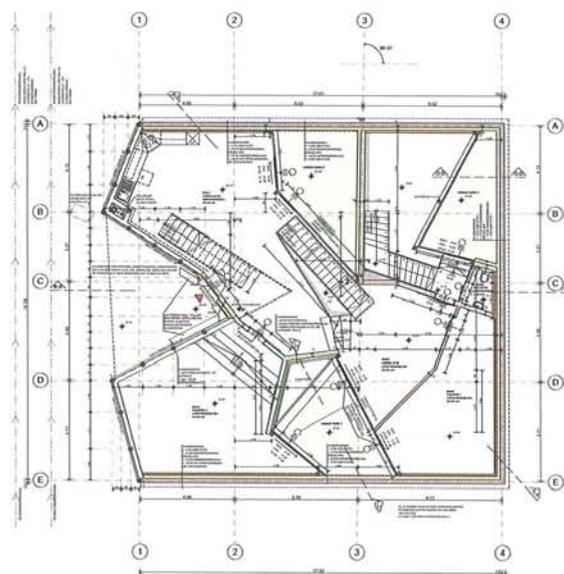
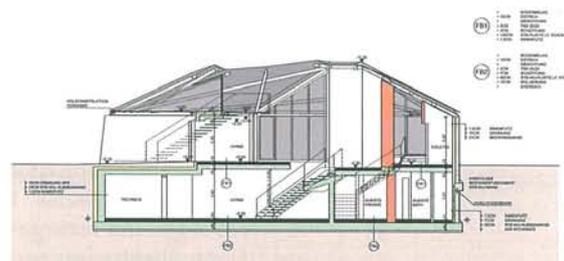
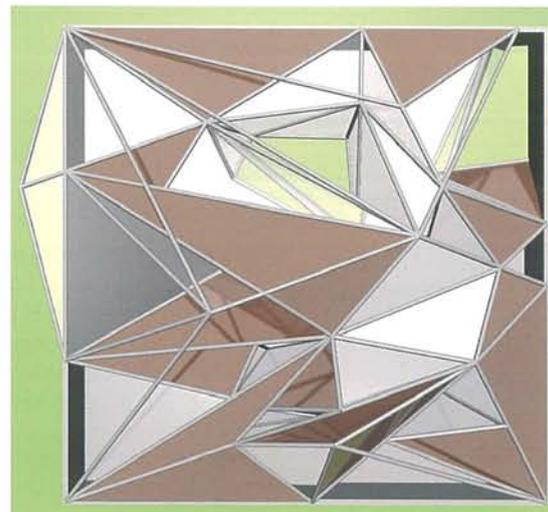


Projekt Clemens Josef Hörl

Wohnen auch in urbaner, verdichteter Bebauung ermöglicht werden. Der Sichtbetonkern, welcher die Küche im Erdgeschoss sowie eine Nasszelle im Obergeschoss umschließt, ist einerseits statische Aussteifung, andererseits Speichermasse, um ein angenehmes Raumklima aufrecht zu erhalten. Gestalterisch stellt dieser einen Kontrast zur ansonsten filigranen Stahl-Glaskonstruktion des Gebäudes dar. Verschiebbare Verschattungselemente ermöglichen ein variables Fassadenbild, welches von leichter Durchlässigkeit bis zu monolithischer Geschlossenheit reicht.

Die Idee der Verwandlung des Gebäudes in der Reaktion auf Umwelteinflüsse zeichnet in hohem Maße auch das Projekt von Luca Karl Giuseppe de Virgilio aus. Mit seinem Entwurf stellt er die Frage, ob ein Wohnhaus denn eine „Immobilie“ sein muss? Die Immobilie, als Grundstück inklusive der darauf befindlichen Gebäude, ist juristisch und ökonomisch gesehen „unbewegliches Sachgut“, von lateinisch „im-mobilis“ – nicht beweglich. Seit der Mensch das Nomadendasein größtenteils aufgegeben hat, sesshaft geworden ist und die erste Höhle oder selbst errichtete Urhütte bezogen hat, war das Heim ein Gebilde, welches sich – einmal errichtet – nicht mehr umorientieren konnte. Zu Beginn des Dritten Jahrtausends, ein in vielerlei Hinsicht „Mobiles Zeitalter“, sind unsere Behausungen immer noch darauf ausgerichtet, sich über mindestens ein halbes Jahrhundert überhaupt nicht zu verändern. Die Forderung, ein bewegliches Gebäude mit sich jeweils veränderbaren Außenbeziehungen zu schaffen, war der Ausgangspunkt für das Projekt. Mit schienengeführten Raumzellen, welche sich um einen starren Kernraum im Zentrum bewegen können, wurden in Größe und Lage veränderbare Räume geschaffen. Diese Variabilität und Flexibilität schafft im „schiebepuzzleartigen“ Grundriss Raumveränderungen für Bad, Küche, Essplatz, die in der Dimension von Verdoppelung bis zur Halbierung reichen. Dieses räumliche Spiel setzt insbesondere der Vorraum, als veränderbare Eingangssituation, fort. Im geöffneten Zustand ragt der Windfang über die Grundstücksgrenze hinaus, schafft so einen erkerhaften Außenbezug als Einladung zum Eintritt. Im geschlossenen Zustand ist der Eingang nur durch eine Schattenfuge erkennbar.

Diese Art der räumlichen Gesten und Kommunikation spiegelt in einer unterschiedlichen Interpretation das Projekt von Clemens Josef Hörl wider. Architektonische Variationen in Form von Höhensprüngen, Rückzugsmöglichkeiten, Einbeziehung des Außenraumes wurden mit Hilfe eines räumlichen Tragwerkes entwickelt. Punktbefestigte Glaselemente bilden neben transparent wärme-gedämmten Hüllelementen den Dachabschluss. Beide Systeme sind mit beweglichen, elektronisch



gesteuerten Beschattungslamellen vor Überhitzung geschützt. Während die horizontale und geneigte Konstruktion, die gleichzeitig die äußeren Raumbegrenzungen bestimmt, in räumlicher Skelettbauweise konzipiert ist, stellt die vorgegebene Einfriedungswand des Hofgrundstücks den einzigen vertikalen Abschluss der Außenhülle dar. Diese „Wand“ erinnert an den ursprünglichen Typus des sichtbaren Raumabschlusses. In individueller Architektursprache schafft jedes der dargestellten Projekte neue räumliche Kompositionen, die von „offenen und fließenden“ hin zu „mobilen“ Grundrissen und Hochbaukonstruktionen reichen. Alle dargestellten Entwürfe erforschen Architektur in ihrem Wesen und geben sich nicht mit der gegenständlich gebauten „realen“ Umwelt zufrieden. Die Innovationen erfolgen dabei auf allen Maßstabsebenen vom Entwurfs-, Objekt- bis hin zum Tragwerks- und Detailplan.